Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 3 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 161. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hügen in Düsseldorf. Dienstag 22. Juni (Albinus.) 1875. Druck und Verlag von C. Bemer & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. Juni. Wie das Wiener „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau" erfährt, würde der Kaiser von Rußland auf seiner Heimreise mit dem Kaiser Franz Josef zusammentreffen. Die Begegnung dürfte in den letzten Tagen dieser Woche in der Weise erfolgen, daß der Kaiser Franz Josef den Kaiser Alexander bei seiner Durchreise auf der Buschtiehrader Eisenbahnstation Komotau erwartet und dann auf seiner Weiterreise durch Böhmen eine Strecke weit begleitet. Eine Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem deutschen Kaiser sei später in Ischl (auf der Reise des Kaisers Wilhelm nach Gastein) in Aussicht genommen. Daß an diese Begegnungen wiederum die weitgehendsten politischen Fernsichten eröffnet werden, ist zu selbstverständlich, als daß man darauf irgend einen Werth legen sollte.

— Beim Schlusse der Landtagssession waren folgende 12 Mandate des Abgeordnetenhauses erledigt: im 1. und 2. Schleswigschen Wahlbezirk die Mandate der Herren Kryger und Ahlmann, welche schon vor längerer Zeit niedergelegt worden sind; im 7. Marienwerderschen Wahlbezirk die Mandate der Herren v. Oven (für erloschen erklärt den 20. Mai) und Wehr (niedergelegt 15. April); in Hohenzollern die Mandate v. Kleinsorgen und Schmidt (annullirt am 30. April); im 9. Kasseler Wahlbezirk das Mandat des Herrn Hassenkamp (annullirt 30. April); im 6. Königsberger Wahlbezirk das Mandat des Herrn Muntan (annullirt 11. Mai); im 3. Frankfurter Wahlbezirk das Mandat des Herrn Schröder (niedergelegt 1. Juni) und im 6. Posener Wahlbezirk die Mandate der Herren v. Potworowski, Dr. Respondek und Wojczewski (annullirt 5. Juni.)

— Die Mitglieder der Reichsjustiz-Commission haben, wie die „Post" mittheilt, um sich vor der Hitze zu flüchten, die Commissionzimmer, die sie bisher für ihre Berathungen benutzten, verlassen und sich in das Foyer des Reichstagsgebäudes einquartiert, wo die Temperatur recht erträglich ist. Zugleich haben sie als kleinen Lohn für ihre heiße Arbeit von Dr. Völk Sträußchen von Alpenröschen erhalten, die ein Freund aus dem Süden ihnen heute „zur Erinnerung" zugeschickt hatte.

— Was wird aus den Reichstags- und Landtagsboten, sobald die Session geschlossen ist? Diese humane Frage, schreibt man der „Magd. Ztg.", beschäftigt hier lebende Abgeordnete, weil es sich um eine Anzahl Familienväter handelt, die während der parlamentslosen Zeit nicht wissen, wie sie ihr Dasein fristen sollen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerken wir, daß wir von leibhaftigen Reichstags- und Landtagsboten, d. h. von jenen Boten sprechen, die nicht vom souveränen Volke, sondern von den Präsidenten, resp. Bureau-Directoren der Häuser gewählt werden, um die Botendienste im Sitzungssaale, auf der Tribüne, in den Garderoben ꝛc. zu leisten. Diese Diener der Erwählten des Volkes erhalten nur während der Session ein kleines Gehalt; nach Schluß derselben werden sie so zu sagen auf die Straße gesetzt. Man fragt nun, ob diese Leute nicht von Staatswegen entweder dauernde Stellung, oder während der Ferien eine diätarische Verwendung erhalten können. In der nächsten Landtagssession, vielleicht schon früher, soll die Frage in entsprechender Weise angeregt werden. — Der „Staatsanz." meldete kürzlich, daß der bisherige Salarienkassenrendant in Leobschütz, Jakob Böhm, zum Geh. Calculator und expedirenden Secretär im Cultusministerium ernannt worden sei. Der Fall würde an sich kaum ein besonderes allgemeines Interesse erregen, wenn nicht der neue Beamte des Cultusministeriums, worauf der „Börsen-Cour." hinweist, ein Jude wäre.

* **Breslau**, 17. Juni. Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien soll eine Instruction über den Revers erlassen haben, den diejenigen Geistlichen, welche sich um eine Anstellung bewerben, zu unterschreiben haben. In diesem Revers ist ausdrücklich gesagt, daß der Candidat sowohl die schon erlassenen als auch die in Zukunft zu erlassenden kirchen-politischen Gesetze anerkennt. Diese Instruction ist dieser Tage auch in der Diöcese Culm, und zwar in Polnisch-Crone, zur Anwendung gekommen, wo dem bisherigen Pfarrverwalter, der sich schon vor längerer Zeit um die definitive Uebertragung der Pfarre beworben hat, ein Revers des angedeuteten Inhaltes zur Unterschrift vorgelegt worden ist. Der Geistliche verweigerte die Unterschrift.

* **Insterburg**, 19. Juni. Bei dem am 14. d. begonnenen Schwurgericht, schreibt die „J. Z.", verlas der Vorsitzende, bevor in die Verhandlung eingetreten wurde, eine Erklärung des als Geschworener einberufenen Gutsbesitzers Joseph Wagenbichler aus Purpesseln, worin derselbe bittet, ihm bei der Vereidigung als Geschworener zu gestatten, die Worte: „So wahr mir Gott helfe" fortzulassen, da dieselben für ihn keine Bedeutung hätten, indem er nicht an den christlichen Gott glaube. Erforderlichen Falls erklärte er sich bereit, auch diese Worte des Eides nachzusprechen, ohne sich dabei aber etwas zu denken. Der Gerichtshof beschloß in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Staatsanwalts das Gesuch nicht zu berücksichtigen.

* **Aus dem Kreise Bergheim**, 18. Juni, schreibt man der „Germ.": Bei der am vorigen Mittwoch in Bergheim stattgehabten Conferenz der Lehrer und Lehrerinnen des ganzen Kreises Bergheim wurde einigen derselben durch den Kreisschulinspector Rink ein entschiedener Verweis zu Theil, und zwar im Auftrage der hohen Regierung, — weil dieselben bei der neulichen Anwesenheit des Herrn Erzbischofs im Decanat Bergheim außer der Schulzeit in Procession zum Empfange des Oberhirten mit ausgezogen seien. Das ist die goldene Freiheit, über welche auch das Lehrerpersonal unseres Kreises vielfach aber zu früh gejubelt hat. Bald fängt man an, einzusehen, daß die Freiheit unter dem geistlichen Regimente doch noch „goldener" gewesen, als in der neuen Aera. — Aus dem Aachener Bezirke wurde neulich berichtet, daß den Lehrern und Lehrerinnen die Weisung geworden, der Verbreitung der Bilder, welche die Portraits mehrerer Bischöfe darstellen, entgegenzutreten. Was sagen Sie dazu, daß in unserem Kreise ein Polizeidiener fein „in Wichs" diese Bilder colportirte? Und dieser Polizist ist nebenbei ein ganz thätiger „Culturkämpfer". Seine Legitimation zur Colportage war: „Ich bin kürzlich mit dem Bildnisse Bismarcks gegangen, warum soll ich jetzt nicht auch mit den Portraits der Bischöfe gehen können?" Diese Logik ist so eigenthümlich, daß sie zu denken gibt.

* **Bonn**, 19. Juni. Der „Köln. Vztg." wird folgendes interessante Geschichtchen mitgetheilt: Aus Anlaß des angemeldeten Besuches des Cultusministers Dr. Falk las man gestern am schwarzen Brett der Universität folgenden Anschlag: Commilitonen! Se. Excellenz der Hr. Cultusminister Dr. Falk wird in den nächsten Tagen hier eintreffen. Es ist vielfach in der Bonner Studentenschaft der Wunsch laut geworden, demselben eine würdige Ovation darzubringen, wie dies auch die Greifswalder Commilitonen gethan. Das unterzeichnete provisorische Comité erlaubt sich daher, die Commilitonen aller Facultäten zu einer Besprechung dieser Angelegenheit im Nettekoven'schen Saale Freitag 18. Juni, Abends ½7 Uhr, einzuladen. Bonn, 17. Juni 1875. Das provisorische Comité. Die Studirenden der katholisch-theologischen Facultät nahmen von dieser Einladung Anlaß, mit Erlaubniß der Universitäts-Behörde eine Vorversammlung um 5 Uhr mittels Anschlag zu berufen. In dieser Vorversammlung wurde geltend gemacht, daß allerdings nach den Zeitungen dem Cultusminister in Greifswald eine Ovation dargebracht worden sei, bei welcher der Minister Ulrich v. Hutten den Studirenden als Muster und Vorbild vorgehalten habe, daß jedoch derartige Ovationen den Cultusministern, wenn sie Bonn besuchten, früher nie zu Theil geworden, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine solche Ovation leicht verletzen oder doch der Mißdeutung unterliegen könnte, daß insbesondere angesichts der durch den Herrn Minister in den jüngsten Tagen verfügten Schließung des katholisch-theologischen Convictoriums es den dadurch auf's tiefste gekränkten katholischen Theologen nicht wohl anstehen würde, den Minister durch eine Ovation zu ehren. Daher wurde von der genannten Versammlung einhellig eine dahin gehende Resolution zum Beschluß erhoben.

In der allgemeinen Studenten-Versammlung wurde dann auf Verlangen der Studirenden der katholischen Theologie, denen sich Studirende anderer Facultäten bis zur Zahl von etwa 150 angeschlossen hatten, dem Sprecher der Erstern das Wort ertheilt, aber auch sofort wieder entzogen, als er sich zur Mittheilung und Motivirung der Resolution anschickte. Es folgte eine längere Debatte und dann Abstimmung. Obgleich letztere sehr zweifelhaft war, erklärte doch das Präsidium, die Mehrheit sei für die Entziehung des Wortes und für die Ovation. Dann wurde die Minderheit, wie bemerkt, etwa 150 Studirende, aufgefordert, das Lokal zu verlassen. „Maul halten", schrie man, „herausschmeißen", während anderseits Freiheit der Meinungsäußerung verlangt wurde. Es mochte nahezu acht Uhr geworden sein, als man von „Gewalt" zu reden anfing, zwei Polizisten und ein Commissar erschienen, und nun der Oberpedell Opitz die Minderheit im Namen des academischen Senates aufforderte, sich zu entfernen. Diese folgte unter Protest; auch Ihr Berichterstatter hatte dabei das Vergnügen, freilich das erste Mal in seinem Leben, aber doch in ehrenwerther Gesellschaft, hinausgewirbelt zu werden. So geschehen in Bonn im Jahre des Heils 1875 am 18. Juni. Dann verlangte der bekannte Professor der Philosophie Jürgen Bona Meyer, „Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission und der Prüfungs-Commission für die Candidaten des geistlichen Amtes katholischer Confession", der sich bald nach sieben Uhr in der Versammlung eingefunden hatte, das Wort, um sich, wie er sagte, eines Auftrages zu entledigen. Es sei recht und billig, daß die Studenten dem Minister eine Ovation darbrächten. Der Minister habe das unsterbliche Verdienst, durch die bekannten Gesetze es dahin gebracht zu haben, daß es in den dunkelen Rheinlanden endlich ein Mal anfange, hell zu werden. Da dürfe nun aber auch die Bürgerschaft nicht zurückgeblieben. Der Bildungsverein und der deutsche Verein aber repräsentirten die Bürgerschaft von Rheinland und Westfalen. Sein Auftrag gehe nun dahin, den Studenten vorzuschlagen, die Ovation in Gemeinschaft mit diesen Vereinen dem Minister darzubringen, damit dieselbe so glänzend als möglich werde, und man so dem Cultusminister in den finstern Rheinlanden ein recht großes und hellstrahlendes Licht entgegenleuchten lasse. Dann wurden Vertreter der einzelnen Facultäten gewählt; da noch zwei oder drei altkatholische Theologen da waren, nahm man einen aus ihnen als Vertreter der — katholisch-theologischen Facultät.

* **Trier**, 20. Juni. Dem Cultusminister Dr. Falk, welcher am Freitag hier eingetroffen und von der Bürgerschaft festlich empfangen worden war, wurde gestern ein von einer großen Anzahl von Bürgern besuchtes Festdiner gegeben, „welchem auch zwei höhere katholische Geistliche beiwohnten", setzt das officiöse Wolff'sche Telegraphen-Bureau mit sichtlicher Freude bei. Derselbe wird erst morgen seine Weiterreise antreten.

* **Frankfurt a. M.**, 19. Juni. Der Herausgeber der „Frankfurter Ztg.", Sonnemann, ist heute von der Strafkammer von der Anklage, durch Druck, Verlag und Verbreitung des Flugblattes: „Wo sind die 5 Milliarden hingekommen?" die Einrichtungen des Staates verächtlich gemacht zu haben, wegen nachgewiesener Unkenntniß des Inhalts freigesprochen, dagegen nach § 35 des Preßgesetzes wegen Nichtnamhaftmachung des Autors zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurtheilt worden.

Belgien.

* **Brüssel**, 18. Juni. Die Arbeitseinstellung im Borinage nimmt immer größere Dimensionen an; die Zahl der Strikenden beläuft sich heute auf 3000. Die Ruhe ward bis jetzt nirgends gestört.

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von
Lina Freifrau von Berlepsch.

63 (Fortsetzung.)

„Sehr gelungen," entgegnete Guido; „es ist so ähnlich, daß es mir jenes Fest vor die Seele zaubert und ich sie wieder im Sonnenschein tanzen sehe. Ich möchte eine Copie dieses Bildes haben, Ralf."

„Du sollst sie bekommen; welch eigenthümliche Geschicke. Wer hätte damals geahnt, daß Polly Mason eines Herzogs Werbung ablehnen würde? Und warum that sie's wohl? es sieht ihr nicht gleich."

Bevor Guido antworten konnte, erschien Robert Lisle auf der Schwelle. Guido sprang auf.

„Sie hier, lieber Oberst, ich glaubte, Sie hätten England schon vor acht Tagen verlassen. Ist irgend etwas vorgefallen?"

Er gab Herrn Lisle noch immer gern den Titel, der ihm gebührte, als er ihn kennen gelernt.

„Pauline ist schwer krank."

„Seit wann?"

„Seit dem Abend, da Sie uns besuchten. Die Kunde von dem Tode einer Freundin und eine Erkältung bedingten den Gehirntyphus. Seitdem liegt sie im Delirium, und Gott weiß, wie es enden mag."

Er trat an's Fenster. Tiefes Schweigen folgte. Ein Bedienter kam mit einer Karte.

„Inspector Burnham von der geheimen Polizei," las Herr Fane laut; wer ist das und was will er hier?"

Robert Lisle wandte sich mit erschrecktem Ausdruck um.

„Er sagt, er habe Herrn Earlscourt in wichtiger Angelegenheit zu sprechen," meldete der Bediente.

„Ich weiß nicht was er will, aber wenn Du's erlaubst, Fane, will ich ihn sehen."

Inspector Burnham erschien.

„Habe ich die Ehre, Herrn Guido Earlscourt zu sehen?"

„Ja."

„Sie beabsichtigen morgen nach New-York abzureisen?"

„Allerdings, aber ich sehe nicht ein, was das Sie interessiren kann."

„Die Abreise muß aufgeschoben werden."

„Warum?"

„Mit einem entschuldigenden Blick auf Robert Lisle trat Inspector Burnham näher.

„Meine Aufgabe ist nicht angenehm, aber ich muß sie erfüllen."

Er legte plötzlich die Hand auf Guido Earlscourt's Schulter. „Herr Earlscourt, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes wegen Verdacht des Mordes, verübt an Alice Warren am Morgen des Christabends 1862."

Ralf Fane stieß einen Ruf des Entsetzens aus. Robert Lisle wurde immer bleicher. Guido machte sich frei von des Polizisten Hand und starrte ihn an in wortlosem Staunen.

„Alice Warren ermordet?" rief er endlich, „wollen Sie wirklich sagen, daß Alice Warren ermordet sei?"

„Ganz entschieden."

„Großer Gott!"

Guido's Gedanken flogen zu dem Bruder, und die furchtbare Möglichkeit ließ ihn erbleichen. Er erinnerte sich des Momentes, da er sie zuletzt gesehen, allein im wilden Wintersturm, erinnerte sich des Ausdruckes, den er wenige Stunden später in Emil's Zügen bemerkt hatte. Wer außer diesem hatte Interesse an Alicens Tod?

Aus Guido's Zügen war jede Spur von Farbe gewichen. Burnham sah das Erbleichen. War es ein Zeichen der Schuld?

„Wollen Sie mir gefälligst sagen," sprach Guido Earlscourt nach kurzer Pause, „welche Beweise Sie haben, daß Alice überhaupt todt ist, und wie Sie dazu kommen, mich zu verdächtigen?"

Robert Lisle trat vor.

„Lassen Sie mich das erklären; ich wollte Ihnen eben die Sache mittheilen, als Mr. Burnham kam."

Und er erzählte die Ereignisse von dem Momente, wo der Matrose Pauline zu sprechen verlangt hatte, bis zur Entdeckung in Battersea.

„Von uns erfuhr Herr Burnham, daß Sie mit Alice nach London reisten und sie an's Ziel ihrer Fahrt geleiteten. Sie würden selbst diese Thatsachen angegeben haben, wären Sie gegenwärtig gewesen, nie aber glaubten wir —"

Guido ergriff seine Hand. „Nicht weiter, Herr Oberst, Sie handelten vollkommen richtig. Alle Welt mag wissen, wie ich mit der Geschichte des unglücklichen Mädchens verflochten war. Aber ermordet! der Gedanke ist gräßlich! Und wann geschah es?"

„Am Morgen der Christabends 1862 zwischen acht und neun Uhr. Sie werden natürlich den Verdacht sofort hinfällig machen und ein Alibi nachweisen können. Denken Sie nach. Es war um die Zeit, da Sie England verließen. Wo und bei wem befanden Sie sich am Christabend 1862 Vormittags zwischen acht und neun Uhr?"

Robert Lisle legte die Hand auf des jungen Mannes Arm und blickte fragend ihm in's Auge.

Guido erinnerte sich.

Am Christabend 1862 Vormittags zwischen acht und neun Uhr hatte seine seltsame Trauung stattgefunden.

Welch unseliges Zusammentreffen der Umstände! Dunkeles Roth überflog seine Züge, dann wurde er sehr bleich und wandte sich ruhig zu Inspector Burnham.

„Ich stehe zu Ihren Diensten. Es ist das ein großer Irrthum, Herr Oberst; meine Reise muß ich nun wohl aufschieben, aber hoffentlich klärt sich die Sache schnell auf. Leben Sie wohl, meine Herren."

„Aber Guido, um Himmels willen," rief der Künstler, „Du wirst Dich doch erinnern können, was Du um jene Zeit thatest und wo Du warst?"

„Ich weiß es, aber ich halte es nicht für angezeigt, Herrn Burnham vorerst in's Vertrauen zu ziehen, und bin bereit, ihn zu begleiten."

„Aber Sie werden ein Alibi nachweisen?" fragte Lisle ängstlich.

Guido lächelte; ein Lächeln, das verborgenen tiefen Sinn zu haben schien.

„Und wenn ich's nicht vermöchte, Herr Oberst, wenn ich nicht sagen könnte oder wollte, wo und bei wem ich zu jener Stunde war, würden Sie mich für schuldig halten?"

„Nie," entgegnete Robert Lisle fest; „aber das können Sie doch nicht beabsichtigen?"

„Ich beabsichtige es; zweifelsohne zerfällt die Anklage in sich selbst, aber was auch immer geschehe, ich werde kein Alibi nachweisen. Adieu, meine Herren, die Untersuchung wird meine Unschuld herausstellen."

Er war fort, bevor sie antworten konnten — Herrn Burnham's Gefangener.

Asien.

* **Shanghai**, 18, Juni. In Folge eines von chinesischen Soldaten gegen den amerikanischen Consul und dessen Gemahlin in Chianking begangenen Excesses waren zwei chinesische Soldaten verhaftet und vorläufig im englischen Consulat in Gewahrsam gebracht worden. Alsbald sammelte sich eine große Menge von Soldaten und Landeseingeborenen vor dem Consulate und suchte die Gefangenen gewaltsam zu befreien. Die sich in Chianking aufhaltenden Ausländer eilten ihrerseits herbei, um dem Consul beizustehen und den Angriff der Eingeborenen abzuwehren. Endlich gelang es den chinesischen Behörden, die Ruhe wieder herzustellen. Der hiesige englische und amerikanische Consul haben sich in Folge dessen nach Chianking begeben, wohin ihnen die englische Corvette „Thalia" und das amerikanische Kriegsschiff „Palos" folgen werden.

Amerika.

* Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat in Wien und anderwärts notificiren lassen, daß nach den Vereinigten Staaten sich flüchtende Verbrecher von nun an dort auf keine Aufnahme mehr rechnen dürfen. Die Behörden der Vereinigten Staaten werden solche ungebetene Gäste künftighin zurückspediren. Selbstverständlich sind Personen, welchen nur politische Verbrechen zur Last fallen, hiervon ausgenommen; diesen gewährt Amerika nach wie vor ein Asyl. Verboten dagegen ist die Einwanderung von Allen, welche schwere gemeine Verbrechen sich zu Schulden kommen ließen, mögen sie nun bereits verurtheilt sein oder noch nicht. Ist einem Verbrecher in Europa die Strafe nachgesehen worden, unter der Bedingung, daß er auswandere, so weißt ihn Amerika ebenfalls zurück. Die Hafenbehörden erhalten das Recht, jedes ankommende Schiff, welches in dem Verdachte steht, Verbrecher an Bord zu haben, zu visitiren. So lange diese Visitation nicht beendigt ist, darf kein Fremder das Schiff verlassen. Wird ein Verbrecher, dessen Steckbrief nach Amerika gelangt ist, auf dem Schiffe gefunden, so darf er nicht an's Land. Nur wenn der Capitän oder Eigenthümer des Schiffes eine Caution von 500 Dollars leistet, welche dafür haftet, daß er als „bedenklich" Erkannte wieder an Bord zurückkehrt, darf er momentan aus „berücksichtigungswerthen Gründen" (z. B. wegen Krankheit) aussteigen. Jedes Schiff, welches verbrecherische Personen nach Amerika überführt, hat eine Geldstrafe zu bezahlen, welche dazu bestimmt ist, die Verbrecher dorthin, woher sie gekommen, zurückzutransportiren.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 22. Juni.

§ Die Kapelle zu den h. 14 Nothhelfern in Stoffeln, ¾ Stunde von hier, wurde in frühern Jahren an den Freitagen sehr stark besucht. Namentlich als dieselbe um das Jahr 1839 von neuem renovirt und der jetzige Hauptaltar durch milde Beiträge neu errichtet wurde, zogen Hunderte von Pilgern dorthin. Daß diese Pilgerfahrt in den letzten Jahren bedeutend abgenommen hat, mag in dem Umstande liegen, daß an den Freitagen Morgens frühe kein Gottesdienst war. Seit 3 Wochen ist aber nunmehr während der Sommermonate an Freitagen Morgens um 6 Uhr h. Messe und Gelegenheit zum Beichten. — Hoffentlich wird diese Einrichtung dazu beitragen, daß sich in Zukunft recht viele Besucher einfinden.

* Das Reichskanzleramt macht darauf aufmerksam, daß nach Artikel 15 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichsgesetzblatt Seite 233) in den Ländern der Thalerwährung die 1/10- und 1/11-Groschenstücke der Thalerwährung bis zur Außercourssetzung bei allen Zahlungen an Stelle der Reichs-Nickel- und Kupfermünzen zum Werthe von 1 Pfennig Reichsmünze anzunehmen sind. Der Umstand, daß im Publikum aus Unkenntniß dieser Gesetzesbestimmung die Annahme der Ein-Pfennigstücke der Thalerwährung zum Werthe von Einem Pfennig Reichsmünze nicht selten verweigert wird, gibt dem Reichskanzleramte Veranlassung, auf den Inhalt jener Vorschrift hierdurch ausdrücklich hinzuweisen. — Das Papiergeld von Meiningen wird nur bis zum 30. Juni 1876 angenommen.

§§ Wie fast allwöchentlich, so sollte es auch gestern Abend an Ausübung des blauen Montags-Vergnügens „im blauen Ritter" der Liefergasse nicht fehlen. So wurden denn, außer einer ziemlich harten Schlägerei und Zertrümmerung einiger Fensterscheiben, die friedlichen Bewohner von 3 rohen Burschen empörend gestört. Es wäre sehr erwünscht, daß diesem unzarten Treiben dort mehr Einhalt geboten würde.

(*) In der Steinfabrik des Herrn Linden bei Ratingen entstand diese Nacht gegen 12½ Uhr Feuer, in Folge dessen die Fabrik zum großen Theile abbrannte.

(*) Der liberale Verein hielt gestern Abend eine Versammlung, worin beschlossen wurde, die anderen Corporationen und Vereine hiesiger Stadt einzuladen zur Veranstaltung einer dem Cultusminister Falk bei seinem demnächstigen Besuche hierselbst darzubringenden Ovation. Man spricht auch von einem Fackelzuge.

(*) Gestern Nachmittag passirte ein Bäuerlein mit seiner Kuh die Kölnerstraße. Derselbe knüpfte im Vorbeigehen ein Gespräch mit einem daselbst wohnenden Metzger an, während er einen eben erstgelösten Fünfthalerschein zwischen seinen auf dem Rücken gefaltenen Händen hielt. Die Kuh jedoch in völliger Unkenntniß über den Werth des so sauer erworbenen Geldes setzte sich mit einer kühnen Seitenbewegung ihres Maules in den Besitz des Scheines und noch ehe der harmlos Plaudernde den Grund dieses unschuldigen Manövers seiner Kuh wußte, hatte dieselbe den Schein bereits behaglich verschluckt.

Düsseldorf, den 22. Juni. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,46 Meter. Wind N.-W. Luftwärme: + 13½. Wasserwärme: 17. Barometer: 28—1.

‡ **Erkrath**, 21. Juni. Gestern feierten die Katholiken der Pfarre Erkrath das Papst-Jubelfest in würdiger Weise. Sie hätten dasselbe gerne wie in den früheren Jahren mit einem Fackelzuge und mit Feuerwerk verherrlicht; doch wurde ihnen dieses polizeilich untersagt. Zwar hatte man geahnt, daß man bei der fortgeschrittenen Abneigung des Liberalismus gegen den großen Mann in Rom auf Schwierigkeiten stoßen würde; allein es überraschte doch, als man vernahm, daß der Bürgermeister Ernst von Gerresheim die Erlaubniß zur Abhaltung des Fackelzuges und zum Abbrennen des Feuerwerkes aus dem Grunde versagt hatte, weil die Straßen Erkraths zu eng und die Häuser zu niedrig seien. Die Erkrather aber fügten sich darin, denn „Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht", und vermieden Alles, wodurch sie bei der Polizei hätten Anstoß erregen können, da man sich noch erinnerte, wie im verflossenen Jahre das Aushängen der rheinischen Fahne schon so übel vermerkt worden war. Aber desto mehr war Abends der Jubiläums-Gottesdienst besucht, wo die Gläubigen für den Papst in Rom ihre Gebete ausschütteten, desto länger klangen die Glocken durch das schöne Thal, desto freundlicher brannten die Hunderte von Lämpchen, die die Bewohner, begünstigt von der größten Windstille, im Innern der Zimmern, bei offenen Fenstern aufgestellt hatten, und desto zahlreicher war die Betheiligung an dem einfachen Festmahle zu Ehren des von mehr als 200 Millionen Katholiken verehrten Hauptes der Christenheit, so daß die Räume des Saales alle Theilnehmer nicht einmal zu fassen vermochten. Heitere Lieder, gemüthliche Unterhaltung und sinnige Toaste würzten das gemeinsame Mahl, bis die 11. Stunde unerbittlich dem Feste ein Ende gebot. Freudig erregt schieden alle und befriedigt über einige frohe Stunden, die ihnen ganz eigentlich das Verbot des Fakelzuges bereitet hatte. Aber ganz im Stillen fragen sich die Erkrather doch, wir wollen einmal sehen ob beim Sedansfeste auch die Straßen zu eng sind.

* **Köln**, 21. Juni. In der „Köln. Vztg." lesen wir: Auf unserm Redactionsbureau erschien heute der Commissar des Bezirks, um nach dem Manuscript unseres ersten Artikels in Sachen des Klose-Scandals resp. dem Einsender Nachfrage zu halten. Das Manuscript war nicht mehr vorhanden; dagegen wurde der Name des Herrn Einsenders, der uns hierzu ausdrücklich autorisirt hatte, dem Beamten genannt. Es wird also wohl nunmehr die schmutzige Affaire vor dem richterlichen Forum zur Verhandlung kommen, falls nicht der Kläger nach dem Ausfall der gegen ihn schwebenden Disciplinar-Untersuchung es vorziehen sollte, seinen Strafantrag zurückzuziehen. Was die Disciplinar-Untersuchung selbst anlangt, welche namentlich auch auf die in der mehrerwähnten Eingabe hiesiger Bürger articulirten gravirenden Thatsachen ausgedehnt worden ist, so hat bekanntlich der stellvertretende Herr Polizei-Direktor den Unterzeichnern dieser Beschwerdeschrift weitere Bescheide in Aussicht gestellt.

* **Altendorf**, 21. Juni. Zwei hiesige Einwohner theilen der „Essener Vztg." mit, daß sie von der Polizei aufgefordert wurden, binnen 5 Minuten die ausgehängten Fahnen einzuziehen, widrigenfalls ꝛc. Sie folgten der Weisung nicht und erhielten ein Strafmandat von 15 M. Wenn nun aber die Leute zur Feier der Schlacht von Fehrbellin geflaggt hätten?

† **Düschen bei Velbert**, 20. Juni. Die in Mettmann erscheinende „Niederberg. Ztg." schreibt Anfangs Juni: „Ein katholischer Lehrer, wie er eigentlich sein soll, ist der Lehrer Goudron in Hetterscheidt, seine Jungen glauben nicht an die Mutter Gottes von Kevelaer, der brave Volkslehrer erzählt ihnen von unserm deutschen Vaterlande und seiner Herrlichkeit, mit seinen Helden und großen Staatsmännern. Die ganze Clerisei fiel über den wackern Schulmann her, hetzte den ultramontanen Pöbel auf und denuncirte den Lehrer bei der Königlichen Regierung, beim Justizministerium und bei der Oberprocuratur. Man wollte den Verhaßten unter allen Umständen stürzen. Augenblicklich ist der Lehrer in offener Fehde mit dem Kirchen- und Schulvorstande, er hat den Küster- und Organistendienst an der mit der Schule verbundenen Kapelle Knall und Fall niedergelegt; dafür suchen sich die Hetterscheidter dadurch zu revanchiren, daß sie ihre Kinder in eine andere Schule schicken und die dortige Schule somit fast ganz leer steht. Dieser Conflict könnte aber leicht dazu führen, daß die Regierung die betreffende Schule, die zwar ein altes Privilegium von Hetterscheidt, seit Errichtung der katholischen Schule in Heiligenhaus aber von nur untergeordneter Bedeutung ist, gänzlich schließt." Diese Notiz, wie das Gebahren Goudron's, der in der berühmten Rede des Abgeordneten Pfarrer Dauzenberg über die Schulinspektion, obwohl ohne Nennung des Namens, treffend gezeichnet wurde, dürfte einige Beachtung verdienen; sie zeigt die Folgen des Culturkampfes in einer stillen Gemeinde. „Die ganze Klerisei", die über den „wackern" (wacker — ja, aber stets am unrechten Orte!) Schulmann hergefallen sein soll, schwebt als unbegründbare Phrase ziemlich in der Luft, da Velbert nur einen katholischen Pfarrer kennt, einen sehr besonnenen Mann, der unmöglich gemeint sein kann, da er dem Lehrer bis heute in den schwierigsten Verhältnissen mit liebevollstem Wohlwollen zur Seite stand. Ebensowenig kennt man hier einen „ultramontanen Pöbel", indem die wenigen Katholiken in Hetterscheidt und Heiligenhaus sich der Achtung der andern Confessionen erfreuen und wie von Alters her, so auch heute mit diesen im freundschaftlichen Verkehr stehen.

Doch das nebenbei. Unverschämt ist geradezu die Art und Weise, wie man den in Untersuchungen von nicht gut öffentlich mittheilbarer Art verwickelten wackern [!] Schulmann als Opfer von Denunciationen hinzustellen sucht, obschon hier die angedeuteten Verhältnisse ortskundig sind, und selbst in Gegenwart des Betreffenden öffentlich besprochen und gerügt werden, ohne daß derselbe das einzige Mittel: die Anstellung einer Verleumdungsklage anzuwenden für gerathen findet. Nein, psychologisch ist die Sache umgekehrt; die jetzige „liberale" Haltung dürfte aus andern Gründen zu erklären sein. Leider befehdet der Genannte die Kirchen- und Schulgemeinde schon lange und hat die Organistenstelle, nachdem er schon früher nur theilweise beim Gottesdienste gegenwärtig war, und häufig während desselben andere Geschäfte besorgte, nicht Knall und Fall, sondern nach 14tägiger Kündigung niedergelegt, nur „um zu trotzen", wie er selbst zu äußern beliebte. Daß die Hetterscheidter Katholiken (Ultramontane sogar, wie oben, man denke doch!) ihre Kinder in die weit entfernte protestantische Schule schicken, ist doch wahrlich der schlagendste Beweis für den traurigen Ernst der obwaltenden Umstände. Die hohe Regierung wird, mit der Sachlage einmal vollständig betraut, die Interessen der Schule zu Hetterscheidt, deren Wahrung sie sich bei Gründung der Schule zu Heiligenhaus so warm angenommen, auch jetzt wieder schützen und ihre Verhältnisse in's richtige Geleise bringen. Der arme Lehrer von Hetterscheidt aber, dessen Gebahren selbst protestantischerseits gebührenderma en verurtheilt wird, der bei der „Niederberg. Ztg." jedoch Schutz sucht und findet, wird auch von uns wahrlich nur bedauert. Mag er, um bei einer gewissen Sorte von Leuten sich beliebt zu erhalten, immerhin den ausgefahrenen Spurgeleisen des „alten Fuhrmannes" folgen und aus den Extrablättern des „Nationalen Wochenblattes", dem Leiborgan des „Alten" seine Weisheit holen, um über die „Erfinder der Louise Lateau" und dergleichen geschmacklose Witze und schlechte Vorträge halten zu können: Leute von Charakter, und Eltern, die für ihre Kinder besorgt sind, wissen von dem „wackern" Schulmann genug, um ihn satt zu haben. (Eingesandt.)

** Postalisches.

Ein hiesiges Blatt reproducirt unter der Rubrik „Locales" folgende Notiz: „Die Ober-Post-Direktion hatte [!] im Interesse einer unverzögerten Briefbestellung die Postanstalten veranlaßt, das Bestellpersonal anzuweisen, bei seinen dienstlichen Verrichtungen eine nicht zu langsame Gangart anzunehmen, auch sollen demselben Verzögerungen des Bestelldienstes durch Stehenbleiben vor Schaufenstern u. s. w. und durch Privatunterhaltungen unter einander streng untersagt werden. Eine Aufsicht über die Befolgung des Verbots soll fortdauernd durch den Vorsteher der Postanstalt ausgeübt werden, welcher Zuwiderhandlungen unter allen Umständen zu bestrafen hat. — So meldet eine benachbarte Zeitung." Abgesehen davon, daß diese Mittheilung unter den localen Theil der Zeitung durchaus nicht paßt, weil damit ungerechtfertigter Weise die hervorgehobenen Mängel dem hiesigen Bestellpersonal insbesondere zur Last gelegt werden, scheint uns der Inhalt jener Notiz in keiner Weise den thatsächlichen Verhältnissen zu entsprechen.

Jeder Briefträger hat bekanntlich sein eigenes Bestellrevier,

---

„Ich werde meinen Eid halten, was auch immer geschehe."

Er erinnerte sich der Worte, die er einst zu Pauline gesprochen, und was auch geschehen mochte, jenes Christabends Geheimniß konnte und wollte er nicht entschleiern.

7. Kapitel.

Die Voruntersuchung.

Es war spät am Abend des gleichen Tages. Guido Earlscourt war nicht allein in seiner Gefängnißzelle, Robert Lisle schritt in dem engen Gemache gleich einem Löwen im Käfig auf und nieder.

„Und Sie bleiben wirklich bei dem verrückten Entschluß, nicht sagen zu wollen, wo Sie sich am 24. Dezember 1862 Vormittag zwischen acht und neun Uhr befanden?"

„Wie oft muß ich wiederholen, lieber Oberst, daß es außer meiner Macht liegt, ein Alibi nachzuweisen. Ich glaube, ich fuhr in den Morgenstunden des betreffenden Christabends in einer Droschke durch die Straßen Londons, aber ich kann die Nummer des betreffenden Wagens nicht angeben. Es war unmittelbar vor meiner Abreise, und ich hatte selbstverständlich viel zu thun. Kümmern Sie sich nicht um mich, die Beweiskette, welche Inspector Burnham gegen mich geschmiedet, mag ihm und selbst dem Untersuchungsrichter überwältigend erscheinen, das Schwurgericht aber wird einen anderen Maßstab anlegen."

Lisle legte die Hand auf des jungen Mannes Schulter.

„Wer ist sie, Guido, wer ist das Weib, das Sie schonen wollen?"

„Also auch Sie huldigen der cynischen Ansicht, daß ein Weib die Grundursache aller Uebel sein müsse? Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt, daß ich mich in jener verhängnißvollen Stunde in einer Droschke in den Straßen London's befand, warum glauben Sie mir nicht?"

„Ich glaube, daß Sie Jemand, höchst wahrscheinlich eine Dame, schonen wollen, daß thörichte Großmuth Ihren Untergang bedingt. Des Mannes erste Pflicht gehört Gott und dem Vaterland, die zweite sich selbst. Sie sind sicherlich im Stande, zu sagen, wo und bei wem Sie sich an jenem Morgen befanden, wenn Sie nur wollten."

Das Lächeln schwand von Guido's Zügen und ein Ausdruck edeler Willenskraft und Entschlossenheit breitete sich über dieselben.

„Nein, ich will nicht", sprach er fest, „nicht wenn das Leben auf dem Spiele stünde. Lassen wir die Sache ruhen, lieber Freund; was zu meiner Rettung geschehen kann, wird geschehen, ein Alibi aber kann ich nicht nachweisen, oder will er nicht. Uebrigens hoffe ich, daß Sie mich unter allen Umständen nicht für schuldig halten werden."

Am folgenden Tag begann die Voruntersuchung. Die Kunde, daß ein berühmter Schriftsteller, der Bruder eines Peers, des Mordes angeklagt sei, bedingte grenzenlose Sensation.

Der Matrose William Saunders war der erste Zeuge und wiederholte seine Angaben mit ruhiger Einfachheit und Geradheit, die keine Kreuzfrage zu erschüttern vermochte. Mit unbeugsamer Bestimmtheit blieb er bei seiner Aussage bezüglich des Tages, der Stunde, ja beinahe der Minute, in welcher das Verbrechen geschehen.

Robert Lisle, Inspector Burnham und Herr Timmins gaben ihre Zeugenschaft in gedrängter Kürze und identificirten die zu Battersea gefundenen Ueberreste.

Ihnen folgte Mathias Warren, und ein Gemurmel der Theilnahme und des Interesses machte sich hörbar, als sein Name gerufen wurde.

Ernst und aufrecht schritt der Greis vor. Das Verhör begann. Alice Warren war seine Tochter — seine einzige Tochter. Zur Zeit, da sie die Heimath verließ, zählte sie zwanzig Jahre und sieben Monate.

Am Abend des 27. September 1862 sei sie ohne Lebewohl von den Ihrigen gegangen und habe kein Lebenszeichen mehr gegeben. Er selbst hätte keine Nachforschungen veranlaßt, hätte sie nicht mehr aufgenommen, wäre sie je zurückgekommen. Ob sie Verehrer gehabt habe? Ja, sie hatte deren mehr, als ihm lieb war. Leichtsinnig und gedankenlos war sie aber nicht, sie war sonst ein vernünftiges und gesetztes Mädchen und dem Müller Peter Jenkins so gut wie verlobt. Alle Herren, die sich in jenem Jahre in der Priory aufhielten, besuchten sein Haus, nur Herr Fane nicht. Wie oft sie kamen? Das vermochte er mit Bestimmtheit nicht anzugeben, sein Beruf hielt ihn des Tages über meist vom Hause fern, und Abends duldete er überhaupt keine Besuche. Seine Familie begab sich um neun Uhr zur Ruhe. Er hatte die Herren zu verschiedenen Zeiten mit seiner Tochter sprechen sehen, wußte aber nicht, wer am öftesten kam. Lange blieb keiner. Herr Guido erschien gleich den Anderen allein oder in Gesellschaft, wie sich's eben fügte. Nur in jenem Jahre waren Gäste in der Priory gewesen, Lord Montalien und Herr Earlscourt aber hatten seine Familie bei jedem Aufenthalt besucht. Alice hatte Beide gern, sprach aber mehr von Herrn Guido. Es wurde ihm das Haar vorgezeigt. Ja, das war die Farbe ihres Haares, nur war es glänzend, während dieses trübe und schmutzig aussehe. Der Kleidung könne er sich nicht erinnern. Ein Medaillon trug sie, sie hatte es von Fräulein Lisle erhalten, und es enthielt deren Photographie und Haar, sowie die Inschrift „Pauline ihrer Alice." Ja, das war das Medaillon.

So lange die Zeugenschaft dauerte, war Mathias Warren ernst geblieben und kein Beben der Stimme verrieth, daß er von dem eigenen Kinde sprach.

Nachdem er verhört worden war, wurde seine Frau gerufen. Sie kam weinend und bebend. Alle Anwesenden waren bewegt beim Anblicke der Mutter des ermordeten Mädchens. Der Richter sprach mild und freundlich mit ihr. Sie bestätigte die Angabe ihres Mannes. Alle Herren, die sich in jenem Jahr in der Priory aufhielten, hatten ihr Haus besucht, nur Herr Ralf Fane nicht. Sie glaube, Herr Stedman und Lord Montalien wären öfter gekommen, als Herr Guido, beschwören aber möchte sie's nicht. Letzterer kam manchmal mit Sir Henry Gordon oder Hauptmann Villiers. Herr Stedman kam immer allein. Lord Montalien ebenfalls. Keiner blieb lange, keiner huldigte so weit sie es hören oder sehen konnte, ihrer Tochter. Alice und Herr Guido sprachen meist von Fräulein Lisle, die sich damals in Frankreich aufhielt, und Alice zeigte ihm stets deren Briefe. Vorliebe hatte sie keine verrathen, Herrn Stedman mochte sie nicht und verbarg sich gelegentlich, wenn er kam. Manchmal machte sie lange Spaziergänge. Am Abend vor ihrem Weggang war sie später als gewöhnlich nach Hause gekommen, und ihr Benehmen am folgenden Tag sei eigenthümlich gewesen. Beim Fortgehen habe sie die Mutter geküßt, und diese habe ihr nachgeschaut und geglaubt, sie gehe nach Speckhaven, um etwas zu holen.

Die Zeugin war so aufgeregt und erschüttert, daß sie eine Zeitlang nicht zu sprechen vermochte.

(Fortsetzung folgt.

und zwar liegen die letzteren ziemlich weit auseinander, so daß von „Privatunterhaltungen der Briefboten untereinander" zu sprechen geradezu ein Unding ist. Außerdem sind die Briefboten heutzutage Dank dem erfindungsreichen Sinne unseres ersten Postbeamten zur Bequemlichkeit des Publikums in so vielen Zweigen ihres Dienstes beschäftigt, daß schon eine große Geschäftigkeit und Rüstigkeit dazu gehört, um binnen der einmal festistehenden Dienststunden alles Arbeitsmaterial zu bewältigen. Das Publikum ist denn auch an diese geschäftliche Eile der Briefboten so gewohnt, daß ein vor einem Schaufenster stehender Postbote sicherlich das größte Aufsehen erregen würde.

Interessant ist's übrigens, einem Postboten in der Stadt auf seinem Gange durch die Straßen zu folgen. Da erhält zur festgesetzten Stunde der Briefträger die für sein Revier eingelaufenen Bestellstücke: Briefe und Postkarten und Kreuzbandsendungen, Zeitungen u. s. w. die schwere Menge; was aber besonderer Aufmerksamkeit bedarf, das sind die Postanweisungen, Postmandate u. s. w. Der betreffende Vorgesetzte zählt ihm in langen Reihen das Geld auf, das er bei seinem nächsten Gange bei Uebergabe der verschiedenen Postanweisungen auszuzahlen hat. Ist nicht genug Gold oder Papier vorhanden, dann muß der Briefträger nicht selten schwere Summen in Silber mit sich herumschleppen, Treppen hinauf und hinab, und wenige, die mit leichtem Federstrich ihre Quittung unterzeichnen und behaglich die vielleicht unverhofft eingegangenen Summen einstreichen, denken wohl der Beschwerden des Ueberbringers, zu denen auch die Summe, sei sie groß oder klein, ihr Theil beigetragen hat. Doch unverdrossen setzt der Bote seinen Fuß weiter; die nächste Thür ist verschlossen, er schellt, und wenn nach geraumer Zeit die Pforte sich aufthut, übergibt er vielleicht eine winzige Correspondenzkarte, die zu schreiben am Ende nicht so viel Zeit erforderte, als er an der Thür zu warten hatte. — Am folgenden Hause wird's ihm schon leichter: ein Kasten mit der Aufschrift: „Briefe und Zeitungen" erlaubt ihm die neueste Zeitung frischweg im Vorübergehen hineinzuschieben. — Aber dafür wird der nächste Gang um so schwerer; drei Treppen hoch muß der unermüdliche Briefträger steigen, — der Brief, den er schon in der Hand bereit hält, trägt ein schwarzes Siegel. Oben hat man ihn schon kommen hören. Eine Witwe vielleicht, der Nachrichten von ihrem fernen kranken Liebling harrend, eilt mit verweinten Augen ihm entgegen: ein Schmerzensruf beim Anblick der Hiobspost, und mitleidigen Herzens geht der Ueberbringer weiter, hinab ohne Aufenthalt, denn noch ist die Mappe gefüllt. An der folgenden Thür harrt man seiner bereits; es ist die gewohnte Zeit, die das Mädchen schon kennt, und heut muß sicherlich ein Brief vom „Schatz" kommen. Lächelnd überreicht er der hastig Fragenden die ersehnte Post und will weiter, allein das Mädchen möchte auch gerne Antwort schreiben, und dazu gehört eine Marke, die ein ordentlicher Briefträger vorschriftsmäßig bei der Hand haben muß. Die Kupferpfennige werden rasch gezählt und richtig befunden, indeß die eine Hand ein neues Bestellstück für die folgende Thür bereit stellt. Allein da kreuzen sich die Straßen, und mit erfreuten Blicken wendet ein Fremder sich an den ehrlich dreinschauenden Boten, um ihn, den einzig Zuverlässigen und Kundigen nach einer Straße und Adresse um Auskunft zu bitten. Höflich wie es die Schicklichkeit und die dem Publicum schuldige Rücksicht gebietet — denn Meister Stephan hat nicht gern ungeschliffene Grobklötze unter seinen Beamten — wird der Fremde zurecht gewiesen — in aller Eile freilich, denn noch sind schwierigere Posten zu erledigen. Für die nächsten Häuser liefen nämlich mehrere Postmandate ein. Das Geld muß nun geholt, gezählt, gewechselt werden, die Zeit verstreicht, und bald ist die Stunde gekommen, wo sich der Briefträger zum zweiten Gange rüsten muß. Wiederum schwer beladen eilt er endlich, so schnell seine Last es gestattet, wieder hin zu dem nimmer rastenden Getriebe des großen Post-Amtes, um seinen Rundgang von Neuem zu beginnen und wiederum frohe und traurige Gesichter zu sehen und hervorzubringen, je nachdem er ein kleines duftiges Billetchen, oder einen groben, schlecht mit schwarzem Lack verschlossenen Brief, eine Postkarte, auf der ein lieber Freund seinen Besuch ankündigt, einem „abgebrannten" Studenten den „fälligen, reichlich ausgefallenen Wechsel", oder was anders immer an seine Adresse zu überbringen hat. Das Publicum kennt die Eile und Geschäftigkeit des gern gesehenen Boten, und alle Leute begegnen ihm hübsch freundlich und artig. Meist rekrutirt sich dazu das Personal der Briefbesteller aus abgegangenen Militärs und Invaliden, denen nur zu häufig die lange Tageswanderung über Pflaster und Treppen sauer genug wird, und wenn es darum in der oben angeführten Notiz — um auf diese zurückzukommen — in ziemlich rücksichtsloser Ausdrucksweise heißt, das Bestellpersonal habe bei seinen dienstlichen Verrichtungen eine nicht zu langsame Gangart anzunehmen, so ist dabei ganz gewiß außer Acht gelassen, daß gar mancher Briefbesteller aus dem Kriege einen schmerzhaften Rheumatismus, ein dienstunfähiges Bein, einen zerschossenen Arm ꝛc. eingebracht hat, und nun um dem Staate nicht zur Last zu fallen, im Dienste der Post sich nützlich zu machen sucht. Jene Bemerkung halten wir darum für ziemlich rücksichtslos und ungerecht, es sei denn, daß die Postverwaltung mit dem Plane umgeht, für jeden Boten ein Velociped zu beschaffen und dadurch eine raschere „Gangart" herzustellen. Dem Publikum aber haben wir dies Bildchen aus dem Leben in der Absicht vorgeführt, damit es nicht bei der geringsten Verzögerung barnig und aufgebracht den vielbeschäftigten Postboten anfahre, sondern dem Bringer von fröhlichen und traurigen Nachrichten mit aller Rücksicht begegne.

Vermischtes.

* Die deutsche „Reichsztg." veröffentlicht folgende Abschiedsworte der Schwester Seraphine.

Was hör' ich dringen von der Pforte
In unser stilles Gotteshaus?
Ich soll nach des Gesetzes Worte
Gar aus dem deutschen Reich hinaus?
Nicht möglich? Standen meine Ahnen
Doch immer treu für Recht und Pflicht,
Und dienten unter deutschen Fahnen
Und brachen ihre Treue nicht. —
Was denn verfolgt man meine Spur?
Bin ja ein armes Nönnchen nur.

Wohl hört ich lange seltne Kunde
In meiner lieben Einsamkeit,
Wie man mit gar beredtem Munde
Ganz neue Zeiten prophezeit,
Wie man sich müht im hohen Rathe,
Wie man dem Volk' Gesetze macht;
Doch, daß ich hinderlich dem Staate, —
Fürwahr, das hätt' ich nicht gedacht!
Stör' ich im Kampfe der Cultur?
Bin doch ein armes Nönnchen nur.

Ich und die Schwestern mein, wir hegten
Nur Lieb' im thätigen Verein;
O, fragt die Kranken, die wir pflegten,
Fragt eure Töchter, groß und klein,
Die wir noch lehren und erzieh'n,
Fragt jedes unbefang'ne Kind —
Da man uns heißt aus Deutschland flieh'n,
Fragt, ob wir staatsgefährlich sind! —
Ganz ungefährlicher Natur,
Sind wir ja arme Nönnchen nur.

Und doch, soll neu das Reich erblühen,
So, wähnt man, müssen wir erst fort.
Wohlan, es sei! wir werden ziehen
Vom stillen, klösterlichen Ort.
Weist unser kaiserlicher Vater
Uns auch aus seinem deutschen Land,
So reicht ein stärkerer Berather, —
Der Himmelsvater uns die Hand.
Er hält uns treulich seinen Schwur,
Sind wir auch arme Nönnchen nur.

So lebet wohl, all meine Lieben,
Leb' wohl, ergrautes Mütterlein!
Werd' ich auch jetzt von Euch vertrieben,
Im Himmel werd' ich bei Euch sein,
Lebt wohl, ihr meine lieben Kranken,
Ihr, meine Waislein, lebet wohl!
Behaltet Gott stets in Gedanken
Und dient dem Nächsten liebevoll.
Zürnt nicht, daß Leid mir widerfuhr,
Bin ja ein armes Nönnchen nur.

Nun ziehen aus dem deutschen Lande
Neuntausend Nönnchen stillbereit;
Dann hat von einer schlimmen Bande
Fürst Bismarck doch das Land befreit! —
Wo sich nun wohl auf weiter Erde
Den deutschen Töchtern — wo sich wohl
Ein Plätzchen ihnen bieten werde,
Fragt manches Herz sich mitleidsvoll.
O, bang't nicht, Gottes Vaterland
Reicht weiter wie das deutsche Land.

* Das Wolff'sche Bureau beeilte sich, die Nachricht aller Welt mitzutheilen, daß am 16. Juni vor dem Schwurgerichte zu Heiligenstadt der katholische Pfarrer Karl Hilsenberg aus Hüpstadt im Kreise Worbis wegen wissentlichen Meineides zu zwei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Unfähigkeit, je wieder als Zeuge vereidet zu werden, verurtheilt worden sei. Um über den Thatbestand unsere Leser aus einer Quelle aufzuklären, die auch den Liberalen als unverdächtig erscheinen wird, geben wir den Bericht aus der liberalen „Magdeburgischen Zeitung" Das genannte Blatt referirt: „Der Angeklagte, ein Mann von 43 Jahren, leugnete seine Schuld und die Verhandlung hat auch so viele Zweifel, daß sie erst in der Nacht endete. Der Thatbestand war in Kürze folgender: Gerade heute (16. Juni) vor einem Jahre war der Untersuchungsrichter des Kreisgerichtes Worbis in Hilsenberg's Pfarrhause erschienen, um die Nummer 4 des „Amtlichen Kirchenblattes für die Diöcese Paderborn" in Beschlag zu nehmen, in welcher der oft erwähnte bischöfliche Hirtenbrief vom 14. März 1854 abgedruckt steht; und um Hilsenberg zu vernehmen, ob er diesen Hirtenbrief in seiner Pfarrkirche verlesen habe. Beim Eintritt in das Pfarrgehöft traf der Richter zufällig noch zwei andere Pfarrer des Kreises, Bierschenk und Döring; er bat diese, weil sein amtlicher Auftrag sich auch auf sie beziehe, noch einige Zeit zu verweilen, und fragte die drei Pfarrer, ob sie den Erlaß des Bischofes in Nr. 4 des „Kirchenblattes" verlesen hätten. Döring antwortete sofort verneinend, da er krank gewesen sei, Hilsenberg und Bierschenk antworteten fast gleichzeitig: „Das müssen wir ja thun, wir gehorchen unserm Bischofe," und erklärten dann, daß sie daß „Kirchenblatt" freiwillig nicht herausgeben, sondern nur der Gewalt weichen würden. Da der Richter auf den ihn begleitenden Gerichtsboten hinwies, bemerkte Hilsenberg, dies erachte er als genügende Gewalt, er werde das Blatt finden lassen. Nachdem der Richter den Boten fortgeschickt, trat er mit den drei Geistlichen in das Pfarrhaus ein, nahm dort ein kleines Protokoll auf, das die Pfarrer unterschrieben, nahm in Hilsenberg's Gegenwart in dessen Archive die Nr. 4 des „Kirchenblattes" in Beschlag, legte die als straffällig bezeichnete Stelle desselben dem Pfarrer Bierschenk ausdrücklich zum Durchlesen vor und entfernte sich sodann, höflich sein Bedauern über seinen unangenehmen Auftrag aussprechend. Nachdem gegen Bierschenk und Hilsenberg wegen Verlesung des Hirtenbriefes eingeschritten war widerriefen sie ihr Geständniß und behaupteten, sie hätten sich in der Nummer des „Kirchenblattes" geirrt, also einen ganz andern Hirtenbrief im Sinne gehabt. Durch einen Zufall trug nämlich die Nummer des Blattes, welche eigentlich Nr. 6 heißen sollte, und welche am 15. Juni in Hilsenberg's Hände kam, den Druckfehler Nr. 5 an der Spitze (die wirkliche Nr. 5 war schon im Mai erschienen), und wenn Hilsenberg diese falsch gedruckte Nr. 5 schon gehabt hätte, ehe der Untersuchungsrichter in sein Haus kam, so wäre es ja sehr entschuldbar gewesen, wenn er, nach Nr. 4 gefragt, an die unmittelbar vorhergehende Nummer vom Mai gedacht hätte. Nun aber ergab die gestrige Verhandlung zur Evidenz, daß er die falsch gedruckte Nr. 5 zwar an demselben Tage, wo der Richter bei ihm war, aber erst nach dessen Weggange bekommen hatte. Dennoch hatte er im October 1874 in der öffentlichen Gerichtssitzung zu Worbis, von seinem Amtsbruder Bierschenk als Entlastungszeuge vorgeführt, beschworen: „Ich hatte an dem Tage, ehe der Richter ankam, die neueste Nummer des „Kirchenblattes" vom Landbriefträger erhalten, diese war mit 5 numerirt, und deshalb nahmen wir, als der Richter uns nach Nr. 4 fragte, irrthümlich an, er meine die vorletzte Nummer vom Mai, und gestanden ihm die Verlesung von deren Inhalt.

* Vinckiana. Der verstorbene Freiherr v. Vincke hatte bekanntlich einen Witz von seltener Schärfe und Schlagfertigkeit. Einen Collegen im Abgeordnetenhause (erzählt die „Trib."), welcher sich gerade nicht immer durch die Eleganz seiner Leibwäsche auszeichnete fragte er: „Aber, Herr Professor, wer trägt denn eigentlich Ihre reine Wäsche?" nachdem er kurz vorher auf der Redebühne eine volkswirthschaftliche Auseinandersetzung über zunehmenden Gebrauch der Seife, als Zeichen des Culturfortschrittes, gemacht hatte, welche ebenfalls ihre Spitze wider den gedachten Professor der Nationalökonomie richtete. Er war u. A. auch Vormund über minderjährige Neffen und Nichten, welche ein Rittergut besaßen. Zu der Gutsrechnung machte das Pupillencollegium ein Notat: in der vorigen Rechnung sei ein trächtiges Mutterschwein aufgeführt gewesen, in der jetzigen fänden sich keine Jungen, man frage, ob das Schwein geworfen und was aus den Ferkeln geworden. Vincke antwortete, das Schwein habe allerdings geworfen, aber auch in derselben Nacht seine Jungen sofort wieder aufgefressen; man habe dasselbe wegen seiner Beweggründe interpellirt, allein das Schwein weigere hartnäckig alle Beantwortung der Interpellation; wenn aber er, der gehorsamst unterzeichnete Vormund, sich erlauben dürfe, seine unmaßgebliche subjektive Meinung auszusprechen, so vermuthe er das Schwein habe seine Jungen schützen wollen vor der Gefahr ebenfalls unter das Pupillen-Collegium zu gerathen. Das Pupillen-Collegium belegte ihn deshalb mit einer Ordnungsstrafe von zehn Thaler; Vincke zahlte dieselben mit Vergnügen.

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement auf das III. Quartal 1875 der

Neußer Zeitung.

Vom 1. Januar 1875 ab hat die Neußer Zeitung den Abonnementspreis ermäßigt. Bei **täglichem** Erscheinen kostet dieselbe vierteljährlich in Neuß frei in's Haus gebracht nur **17½ Sgr.** oder 1 Mark 75 Pfg., durch die Post bezogen **17½ Sgr.** oder 1 Mark 75 Pfg., durch die Post bezogen und täglich durch den Postboten in's Haus gebracht **21½ Sgr.** oder 2 Mark 15 Pfg.

Die Neußer Zeitung, bringt täglich eine vollständige sorgfältig ausgearbeitete **politische Uebersicht, reichhaltige Locale, Vermischte** ꝛc. Industrie- und Verkehrs-Nachrichten.

Die Neußer Zeitung, welche **sofort nach Schluß des hiesigen Fruchtmarktes expedirt wird,** enthält **täglich** die **genaue Angabe der hiesigen amtlichen Frucht- und Oelpreise,** zuverlässige Berichte über den Stand der hiesigen und der auswärtigen Frucht-, Oel-, Vieh- ꝛc. Märkte.

Die Neußer Zeitung wird in ihrem **täglichen Feuilleton,** das sich allgemeiner Anerkennung erfreut, auch im neuen Quartale mehrere sehr interessante, spannende größere und kleinere Erzählungen bringen.

Die Neußer Zeitung, welche, täglich in circa **5500 Exemplaren** erscheinend, außer ihrem zahlreichen Leserkreise in Stadt und Kreis Neuß nach mehr als **550 Postorten** expedirt wird, verschafft **Anzeigen** aller Art, sowohl für Neuß und Umgegend, wie für weitere Kreise berechnet, eine den besten Erfolg versprechende Verbreitung. Der Insertionspreis beträgt trotz der großen Auflage nur 1½ Sgr. = 15 neue Pf. pro Borgis-Zeile oder deren Raum.

Neuß, im Juni 1875.

Expedition der Neußer Zeitung.

Kartoffeln-, Klee- und Gras-Verkauf
zu Stoffeln.
Montag, den 28. Juni 1875, Nachmittags 3 Uhr, läßt der Ackerer Joseph Windeck zu Stoffeln im Locale des Wirthen Johann Nix daselbst,
I. 11 Morgen Früh- u. Spät-Kartoffeln,
II. 5½ Morgen zahmen Klee und
III. 2½ Morgen Gras
auf verschiedenen Parzellen, welche zu dem in Stoffeln belegenen Schleger's Gute gehören, stehend, auf Credit gegen Bürgschaft versteigern, und werden auf Verlangen die einzelnen Parzellen vom Verkäufer angegeben.
Düsseldorf, den 22. Juni 1875.
781 Der Gerichtsvollzieher **Hamacher.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Kölnerstraße Nr. 299.
753 **Heinr. Külgen.**

Wegen bevorstehendem Umzug werden **Porzellan-, Stein- und Erden-Waaren** zu und unter Einkaufs-Preis verkauft Klosterstraße Nr. 49. 774



Holländer Käse prima Waare per Pfd. im Ganzen 5 Sgr. sowie alle übrigen Sorten Käse billigst empfiehlt.
Ed. Hendrichs,
Schadowstraße
780 vis à vis der Bleichstraße.

Anton Bollig
771 **Alleestraße 37.**
Uhrmacher & Goldarbeiter.

Holländ. Häringe
per Dtzd. zu 6 Sgr. und höher Klosterstraße 49. 775

Ein geräumiger Kellerraum, welcher sich zum Bierlager eignet, wird auf sofort zu miethen gesucht, wenn möglich auch Stallung für ein resp. zwei Pferde dabei.
Offerten A. B. 100 besorgt die Expedition dieser Zeitung. 763

Klosterstraße 62 a.
Ladenlokal zu vermiethen.
Näheres 1. Etage. 647

Bisher von einem Metzger bewohntes Unterhaus zu vermiethen.
711 Steinstraße 3.

Möblirte Zimmer zu vermiethen bei Hoster in Eller, vis-à-vis dem Richarz'schen Lokale. 756

2 oder 3 freundl. Zimmer
an stille Leute sofort zu vermiethen Deichstraße 27. 757

2 Schlafstellen zu vermiethen.
Marktplatz 5, bei P. Stübben. 769

Ein tüchtiges Küchenmädchen und ein junges Mädchen für leichte Arbeit gegen hohen Lohn auf halben Juli gesucht. 741
Oberbilk, Kirchstraße Nr. 1.

Büglerin sucht Kunden. 767
Kasernenstr. 39.

Näherinnen
in Costüms geübt für dauernde Arbeit gesucht. **A. Rentz,**
737 Hundsrücken 44.

Eine geübte Einlegerin
an der Schnellpresse gegen guten Lohn gesucht Bilkerstr. 36. 779

Gute Haus-, Küchen-, Kinder- u. Zweitmädchen auf sofort ges.
Frau Schütz, Volkerstr. 49.

Ein ordentliches Mädchen, für häusliche Arbeiten gesucht
Volkerstraße Nr. 39.

Ordentliche Mädchen
finden leichte dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn. Näheres in der Exped. des Bl. 735

Dienstmädch. gesucht. Schwanenmrkt 23. 725

Ein Mädchen
zur Aushülfe sofort gesucht, auch daselbst eine Waschfrau, Louisenstraße 31. 744

Ein **Mädchen** sucht Kunordentl. den zum Waschen und Putzen. Näheres zu erfahren bei Schlosser Lohn in Klein-Eller Nr. B. 746

Ein braves Mädchen für alle häuslichen Arbeiten gesucht Rosenstraße 40. 747

Zu Anfang Juli wird ein ordentliches Dienstmädchen für eine kleine Haushaltung gesucht. Wo sagt die Exped. 752

Ein tüchtiger **Stellmacher** für leichte Arbeit gesucht.
676 Kasernenstraße 57.

Ordentliche Arbeiter
für dauernde leichte Arbeit gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Die Exped. d. Bl. sagt wo. 736

Lehrling-Gesuch.
Ein gesitteter auswärtiger Knabe, der die nöthige Schulbildung genossen, wird in einem Engros & Detail-Geschäft in die Lehre gesucht. Bei guter Führung, freie Station und dauernde Stellung, nach vollendeter Lehrzeit. Selbstgeschriebene Anerbietung unter Lr. A. C. an die Exp. d. Bl. 783

Wagenlackirer,
der selbstständig arbeiten kann, findet gute Stelle.
J. C. Barnico
758 Barmen.

Metzgerlehrling
gesucht Ratingerstr. Nr. 29. 760

Dem Oberst
des St. Sebast.-Schützen-Vereins
in Bilk,
Hrn. Adolph Kruchen.
Dir, dem wir in Lieb und Treu ergeben,
Der Nichts gescheut, wo es nur galt,
Des Vereines Wohlfahrt stets zu heben,
Dir unser Hoch, was nie verhallt.
Ein kräftig Hoch Dir biedrem Mann,
Der anspruchlos, mit nicht'gen Worten,
Das richt'ge Ziel stets treffen kann,
Dir Achtung stets an allen Orten!
Die eingeladenen Düsseldorfer Gäste
des 770
St. Sebast.-Schützen-Vereins.

Herrschaftlicher
Mobilar-Verkauf.

Verziehungshalber sollen am
Mittwoch den 23. Juni
Nachmittags 2 Uhr,
folgende Gegenstände öffentlich dem Meistbietenden in dem Hause Nr. 22 Herzogstraße, 2 Etage durch den Unterzeichneten verkauft werden: ein feines vollständiges Salon **Meublement in Palisander** und Sammt, sowie Spiegel, Divans, Sessel, Bilder, Bettstellen, Wanduhren, Hängelampen, Ausziehtische, Taburets, Vorhänge, Rouleaux und diverse andere Sachen.

Wilh. Pohlig, Auctionator.

Am Mittwoch den 23. Juni 1875 Morgens 11 Uhr sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien, 1 Hobelbank 2c. gegen Baarzahlung versteigert werden.

773 Der Gerichtsvollzieher
Kleber.

Verkaufs-Anzeige.

Am Mittwoch den 23. Juni cr. Morgens 10 Uhr wird der Unterzeichnete im Lokale des Wirthen Pütz im Kurfürsten an der Flingerstraße zu Düsseldorf mehrere Stücke Leinen, Bettzeug, Barchent, Drill, Piquedecken u. dergl., öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Der Gerichtsvollzieher:
730 **Hellwich**

Demnächst erscheint und ist zu haben hierselbst bei **Jos. Rings,** Papierhandlung, Bergerstraße 21:

Tägl. Notizbuch

für Comptoire, Büreaux und jedes Geschäft pro 1876.

Preis: 2 Mark.

a) Weseler Ausgabe, mit der Gratis-Zugabe: **Welt-Telegraphen Wand-Karte.**
b) Elberfelder Ausgabe, mit der Gratiszugabe: **Verkehrskarte** von Deutschland und angränz. Ländern mit genauer Angabe sämmtlicher Eisenbahnen. 745

Holzverkauf.

Bei dem Unterzeichneten sind rothtannene Leiterbäume in sehr schöner Waare billigst zu erhalten.

Hochdahl, 21. Juni 1875.

Bernh. Teutenmacher,
748 Holzhändler.



Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein

Korbwaarengeschäft

von der Wallstraße 47 nach
Schadowstraße 48
und bitte um geneigten Zuspruch.

Jos. Werner,
558 Korbwaarenfabrikant.

Eine Bäckerei

mit ganz neuem Backofen und Utensilien, nebst Kundschaft auf den 1. September zu übernehmen. 616
Näheres in der Exped. d. Bl.



Ein Haus in Derendorf, auf der Münsterstraße gelegen, enthaltend 12 Zimmer, zu vermiethen.

Näheres bei **H. Gußenhoven** Derendorferstr. 38. 642

Ladengestell

elegant, zu verkaufen.
Näh. in der Exped. 701

Gelegene Hausplätze

sind am Höhenweg und in der Ruhrthalstraße und Erkratherstraße unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei Wilh. Becker, Ruhrthalstraße Nr. 52. 390



Das Eckhaus
Grafenberger- u. Schützenstraße 2
zu jedem Geschäfte geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen.
Näh. beim Eigenthümer Schützenstraße Nr. 28 76

Schöne neue tannene Kleiderschränke, Anrichten 2c. 2c. billig zu verkaufen. **Karl Leers jr.** Bau- und Möbelschreiner **Kasernenstr. 45.**

Größtes
Sarg-Magazin
GUST. BUBE,
Flingerstraße 47.
339

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag, den 24. Junic.,
Nachmittags 3 Uhr,

soll beim Wirthe **Wilhelm Haagmann** zu Kettwig v. d. Brücke der diesjährige Grasaufwuchs aus den Wiesen des Reichsfreiherrn von Landsberg öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft verkauft werden.

Ratingen.

Horn,
656 Gerichtsvollzieher.

Landverpachtung.

Gleich nach der Erben Ohligschlaeger'schen Versteigerung am
Montag den 28. Juni d. J., Nachmittags,
zu Kaiserswerth beim Wirthe H. Ohligschlaeger
wird die der St. Sebastiani-Bruderschaft hierselbst zugehörige, im Kaiserswerther Stadtfeld gelegene Ackerparzelle von 3 Morgen 95 Ruthen 36 Fuß öffentlich auf 12 Jahre verpachtet werden..

Kaiserswerth, den 20. Juni 1875.

750 **Schlippert,** Notar.

Großes assortirtes ältestes
Näh-Maschinen-Lager.
Handlung en gros & en detail.
Der besten Systeme des In- und Auslandes,
von
Nelles & Tillmanns in Cöln.
In Düsseldorf: *Bolkerstrasse 42.*

Anlernen gratis. Auf Wunsch erleichterte Zahlungs-Bedingungen mit **5jähriger Garantie.** Reparaturen werden prompt besorgt.
Wir bitten die geehrten Abnehmer sich nicht durch große auf Täuschung berechnete Annoncen der Concurrenz irre führen zu lassen, sondern sich vorher unser Lager anzusehen. — Der vieljährige Betrieb unseres Geschäfts und die dadurch bedingte Erfahrung setzt uns in den Stand, jedem Käufer die für seinen Zweck geeignete Nähmaschine vorzuschlagen, um so mehr, da wir kein Interesse daran haben, ein oder das andere System vorzuziehen, indem wir alle führen, und nicht wie Fabrikanten u. Händler eines Systems gezwungen sind, dasselbe für alle Näharbeiten zu empfehlen. 199



H. J. Baeumer
Alleestraße 28.
Fabrik-Lager in feinen und ordinairen Porzellanen, Glas- und Cristall-Waaren,

Besonders empfehle eine große Auswahl in **decorirten Kaffee-Services, Wasch-Garnituren, Blumentöpfen, Vasen und Bowlen 2c.** zu Fabrikpreisen.

Decor-Sachen nach Muster, Schilder und Tassen mit Namen werden sofort angefertigt. 793

Beckumer-Portland-Cement

von anerkannt vorzüglicher Qualität halten stets auf Lager und liefern bei Parthieen zu Fabrikpreisen

W. Becker & Cie,
Düsseldorf, Klosterstraße 103.
Alleinige Verkäufer für Düsseldorf und Umgegend 309

Die „Neuß-GrevenbroicherZeitung".

(im Postkataloge-Nachtrage unter Nr. 2587)
erscheint in Neuß an allen Werktagen gleich nach Feststellung der Preise auf dem hiesigen Fruchtmarkte.

Preis pro Quartal, durch die Post bezogen, Sgr. 17. 6. = 1 Mark 75 Pfennige. Format nur wenig kleiner, als das der Kölnischen Volkszeitung. Die Auflage ist in diesem Quartale **4600.** (Unsere Zeitung hat in den Kreisen Neuß und Grevenbroich mehr Abonnenten, als alle übrigen politischen Blätter zusammengenommen; Anzeigen à 1½ Sgr. = 15 Pfennige pro kleine Zeile finden daher durchgreifende Verbreitung).

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung verfolgt die Tendenz der Centrumspartei. Wir beschränkten uns im ersten Jahre des Bestehens auf möglichste Verbreitung in unserm Wahlkreise; hier fand unsere Thätigkeit Anklang, und es gibt wohl kaum ein zweites Localblatt, welches in seinem Bezirke mit so wenig Ausnahmen in jedem Hause gehalten und selbst von den Gegnern so eifrig gelesen wird.

Von verschiedenen Seiten wurden wir aufgefordert, nunmehr auf ganz Rheinland und Westphalen Rücksicht zu nehmen, da die Wichtigkeit des Neußer Frucht- und Oelgeschäftes uns auf diesen weitern Kreis hinweiset.

Wen unsere Betheiligten nicht auf großen Gewinn rechnen, so sind wir in der Lage, die **billigste** Zeitung zu bieten.

Die Mitglieder unseres Redactionscomite's kommen mit allen Gesellschaftsklassen in vielfache Berührung und kennen die Wünsche der Leser. Es wird Gewicht auf ein interessantes Feuilleton gelegt, das man nicht nöthig hat, Kindern, Frauen und Töchtern zu verbergen. Der politische Theil ist vollständig genug, dem nicht berufsmäßig Politik treibenden Leser das Abonnement auf eine größere Zeitung zu ersparen. Unsere Handelsnachrichten sind bedeutend erweitert worden, tüchtige Kaufleute haben dazu ihre Mitwirkung zugesagt; **der Wochenbericht über Fruchtmarkt und Oelgeschäft in Neuß** wird regelmäßig von **verschiedenen,** competenten Männern geprüft, — die beste Garantie für seine Zuverlässigkeit.

Neuß, im Juni 1875.

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Schadow- & Eckstraßen-Ecke
steht die erste Etage zu vermiethen. Näh. bei **Joseph Schaefer jr.,** Marktstraße 5. 714

Grafenbergerstr. Nr. 1
ist das große Eckhaus, zu jedem Geschäfte geeignet, ganz oder getheilt zu vermiethen. Näheres im Nebenhause Nr. 3. 189

Schwarz'sches Lokal,

Obercassel.
Mittwoch, den 23. Juni 1875:
Großes
Garten-Concert
von der Brand'schen Capelle.
Anfang 5 Uhr, Entrée 2½ Sgr.
Kinder frei.
Programme an der Kasse.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Diese Concerte finden von jetzt ab jeden Mittwoch statt. 764

Landwirthsch. Verein.

Mittwoch, den 23. Juni, Nachmittags **punkt** 4 Uhr
Versammlung
bei A. Gerlach in Hilden.
Tagesordnung.

1. **Versuche mit folgenden Mähmaschinen an Klee und Gras:**
   a. Maschine „Russell-Perless", eingeführt von Herrn de Bay in Düsseldorf.
   b. Maschine „Reuter in Hennef", eingeführt von Herrn Steinberg in Hilden.
   c. „Bamlett's neue combinirte Maschine", eingeführt von Herrn F. A. Herbertz in Cöln.
2. **Mittheilungen 2c. über Fleischfuttermehl,** geführt von Herrn A. Reinhold in Düsseldorf.
3. **Debatte über Kartoffeln,** namentlich über die vielfach aufgetretenen **krankhaften Erscheinungen an den Rosenkartoffeln.**
4. **Vortrag des Herrn E. Meinert über künstliche Düngemittel** und Debatte darüber.

Hierzu ladet ein 751

Die Direction.

Aecht Persisch. Insectenpulver.

Diesjährige Ernte. Untrügliches Mittel zur Vertilgung **aller Insecten,** die eine Hausplage für Menschen und Thiere sind. Die Anwendung übt keine nachtheiligen Folgen aus. Empfehle in Schachteln und Blechbüchsen. Gebrauchsanweisung gratis.

W. vom Stein-Kamphausen,
755 **Gerresheim,** Bahnstraße.

„Der alte Fuhrmann"

(Vincenz von Zuccalmaglio)
heimgefahren von einem Rheinischen Antiquarius.
Preis 30 R.-Pfg.
vorräthig in der Expedition d. Bl. **Bolkerstraße 24.**

754

Heinrich Reinartz
Advokat.

Düsseldorf. **Kreuzstrasse 49.**

In **Trier** erscheint täglich die
„Kath. Volkszeitung."

Eingetragen im fünften Nachtrage zur Zeitungspreisliste für 1875 Nr. 1748 A.

Preis per Post 3 Mk. 50 Pf. Anzeigen die Petitzeile 15 Pf., für Abonnenten 10 Pf. Auswärtige Abonnenten werden gebeten, den Anzeige-Aufträgen die Post-Quittung beizufügen.

Der Verleger: Fr. Dasbach.

Ein hübsch möblirtes Zimmer für zwei Herren billig zu vermieth. Marktplatz 5, bei P. Stübben. 768

---

2 Zimmer zu vermiethen Bastionsstraße 9 1. Etage, Näheres daselbst 2. Etage. 743

Verloren

ein goldenes Pettschaft, Uhrschlüssel, Medaillon, Kreuz und Messerchen. Goldwerth als Belohnung. Abzug. Bolkerstr. 61, 2. Et. 772

Zwei anständige junge Kaufleute suchen gemeinschaftlich bei einer gut kath. Familie ein billiges Unterkommen. Gefl. Offerten mit Preisangabe sub A. S. 200 an die Expedition d. Bl. 762



Ein grauer Rattenfänger zugelaufen. Zu erfragen Altestadt Nr. 4.

In der Nacht vom 17. auf 18. ds. mit Kette und Halsband ein schwerer Fuchs-Kettenhund entl., auf den Namen „Stüpp" hörend. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. **Jac. Lipgens,**
759 Hubbelrath.

Verloren

wurde gestern ein Brillantring von der Citadellstraße aus. Gegen gute Belohnung abzugeben Citadellstr. 5, 1. Etage. 766

Verloren.

Am Sonntag Nachmittag bei Arens in Oberkassel eine Brieftasche verloren gegangen mit 14 bis 15 Photographien und einer Urlaubskarte von der 12. Comp. 39. Reg. Der redliche Finder wird freundlichst gebeten, dieselbe dem Feldwebel der 12. Comp. abzugeben. 749

Civilstand
der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 16.: Agnes Julie, T. d. Post-Inspectors Jul. Hartmann, a. D., Königsallee. Den 18.: Jakob Corn., S. d. Fabrikarb. Jakob Flohr, Erkratherstr. Maria Jos. Elis., T. d. Archit. Max Dürr, Schützenstr. Wilh., T. d. Goldarb. Max Spahn, Ratingerstr. Emilie, T. d. Maur. Theod. Philippen, Oberstr. Wilh. Bernh. Friedr., S. d. Maschinisten Frz. Artmann, Bahnstr. Marg., T. d. Fabrikarb. Wilh. Bachum, Cölnerstr. Math., T. d. Handelsm. Hrch. Schmitter, Burgplatz. Den 19.: Henriette Sophie Martha, T. d. Bankkassend. Aug. Pagel, Alleestraße. Joh., S. d. Tagl. Johann Sticker, Bolkerstr.

Gestorbene.

Den 18.: Friedr. Walter, Stellmacher, 28 J. alt, Cölnerstr., Ehem. Hub. Schmitz, 2 J. 3 M. alt, Citadellstr. Joh. Schwalbert, Tagl., 39 J. alt, Fürstenw. 172. Den 19.: Anton Tillmann, Schlosser, 71 J. alt, Ehem, Citadellstr.

Bergisch-Märkische Bank.
Düsseldorf den 21. Juni 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam. .	k.S.	172 15	171 55
	2M.	—	170 35
Augsburg . .	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London . . .	k.S.	20 65	20 55
	M.	—	20 41
Antwerpen Bellfiel		81 70	81 30 80 75
Paris	k.S.	81 70	81 30
	2M.	—	—
	3M.	—	
. . .	k.S		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf preuß. Bankplätze 4%

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16. 35
Fünffrancs . . .	—	4.
Östr. Kronen . .	—	—
Engl. Souvereign	—	20. 30
Amerik. Coupons in	—	
Papiergeld	—	4. 18

Neußer Fruchtpreise.
Telegraphische Depesche.

22. Juni	Mark
Weizen 1. Qualität	20 50
2. „	19 —
3. „	— —
Roggen 1. „	17 —
2. „	16 —
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	— —
Hafer	19 —
Rübsamen 100 Kil.	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	3 50
Heu 100 Kil.	12 —
Stroh 100 Kil.	4 50
Rüböl per 100 Kil.	65 50
dito Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Sampf	16 50
Preßkuchen dt.	26
Brantwein per Ohm à 130 Liter 50% ohn. Maklergeld	27 M
Kleien à 50 Kil. 6 M. — Pfg.	
Vorschuß 27 Mark — Pfg.	
Zufuhr 230 Sack	